



DEUTSCHE TANG SOO DO VEREINIGUNG

- Geschichten, Berichte und Wissenswertes aus dem Tang Soo Do -

Gedanken über Anwartschaften zu den einzelnen Schwarzgurtgraduierungen

In den traditionellen Kampfkünsten ist es auch heute noch üblich, dass der Meister seinen Schüler zu einer Überprüfung seiner Fähigkeiten vorschlägt, wenn und wann er es immer für sinnvoll hält, da nur er es ist, der aufgrund seiner langjährigen Erfahrung beurteilen kann, ob sein Schüler in seiner Reife so weit ist den nächsten Grad zu erlangen und nicht der Schüler sich selbst vorschlägt!

Früher hatte ein Meister über einen langen Zeitraum nur wenige Schüler zu betreuen, was überschaubar war. In der heutigen Zeit, in der auch traditionelle Kampfkünste über eine, selbst für einen Meister nicht mehr allein überschaubare Schülerzahl anwachsen, ist es erforderlich geworden, sich organisatorischer Konzepte zu bedienen, um eine nach wie vor qualitativ sinnvolle Entwicklung und Ausbildung der Schüler zu gewährleisten.

Die ersten neueren Graduierungssysteme kamen Anfang des 20. Jahrhunderts aus dem traditionellen Judo und wurden, nach und nach entsprechend modifiziert, von den anderen Kampfkunstsystemen übernommen. Grundgedanke all dieser Graduierungssysteme war, neben der Einteilung in technische Anforderungen mit steigendem Schwierigkeitsgrad vor allem auch vermehrte Anwartschaftszeiten. Diese waren notwendig, um die geforderten neuen technischen Anforderungen zu meistern. Ein wichtiger Punkt war aber auch die notwendige Zeit zur geistigen Reife, die nicht immer mit den jeweiligen technischen Fertigkeiten einhergeht. Schließlich steigt auch die Verantwortung des Einzelnen im Umgang mit seinem gewachsenen Können. Ein weiterer wichtiger Aspekt zur Anwartschaft, war die Bereitschaft, sich selbst zur Kampfkunst einzubringen, was am Grad seines Engagements, seinen Beiträgen, seiner Opferbereitschaft usw. gemessen wurde. Denn für das Überleben einer Kampfkunststilart ist es von grundsätzlicher Bedeutung, Schüler als zukünftige Dan-Träger und Meister heranzubilden, die einmal das Überleben des spezifischen Kampfkunststils, in der von dessen Begründer des Stils gedachten Form und Geist, sicherstellen werden. Meister werden nicht geboren, sie werden durch viel Mühsal, uneigennützig Arbeit und Beiträge für die jeweilige Kunst geformt. Da haben Egos, Selbstsüchtige und Selbstüberschätzende keinen Platz im System, da diese aufgrund ihrer Einstellung nicht zum Überleben der Stilart beitragen. Es ist keine Spielwiese für Eitle, Ehrgeizige, Machtbesessene usw. Diese richten nur letztendlich mit ihrem Egoismus den eigenen Stil zu Grunde.

Im Gup- und Dan-Manual der DTSDV/WTSDA ist unter anderem auch die Prüfungsordnung unseres Verbandes hinterlegt, in der sich die über 60jährige Kampfkunsterfahrung des Großmeisters im Umgang mit Aspiranten niederschlägt. Es soll hier nicht auf die technischen Anforderungen eingegangen werden, sondern nur auf den Sinn und Zweck der Anwartschaften zur Erlangung des nächsthöheren Grades, insbesondere bei den Dan- und Meistergraduierungen. In dem Dan-Manual sind unter anderem die jeweiligen Mindestanwartschaften zur Prüfungszulassung zum nächsthöheren Grad niedergelegt. Eine Mindestanwartschaft bedeutet kein Automatismus sofort innerhalb dieser Zeit das Recht zur Prüfungszulassung für den nächsten Grad zu haben. Mit wachsendem Rang gehört zur Mindestanwartschaft neben der Trainerverpflichtung zusätzlich die erfolgreiche Übernahme von organisatorischen Aufgaben, Funktionen und Pflichten entsprechend dem jeweilig angestrebten Rang. Um es einmal an einem Beispiel innerhalb unseres Verbandes zu verdeutlichen:

- Ein **Cho Dan Bo** muss unter Beweis gestellt haben, dass er ein Jahr lang eine Schülergruppe unterrichten konnte.
- Ein **Cho Dan** muss über drei bis vier Jahre regelmäßig wöchentlich ein bis zwei Trainingseinheiten in einem Studio übernehmen können.
- Ein **Ih Dan** muss erfolgreich mindestens über drei bis vier Jahre ein Studio, Club, Verein, Abteilung aufgebaut und erfolgreich weitergeführt haben.
- Ein **Sam Dan** muss über mindestens fünf Jahren bewiesen haben, dass er in der Lage ist, TSD-Lehrgänge abzuhalten und sie zu organisieren sowie TSD-Meisterschaften durchführen zu können.

Zusätzlich werden von allen Aspiranten, auf höhere Ränge, dem angestrebten Rang entsprechend ein höheres bis

außergewöhnliches Maß an uneigennützigem Engagement für den Verband eingefordert.

Zur Sah Dan- und später Meisterprüfung wird man vom Dachverband der WTSDA eingeladen, bei dem man sich inzwischen aufgrund seiner bisherigen Beiträge zur DTSDV/WTSDA einen Namen gemacht haben muss. Man kann sich nicht selbst zu diesen Vorbereitungslehrgängen einladen! Trittbrettfahrer und Selbstüberschätzer sowie Egoisten haben hier keine Überlebenschance. Sie werden sehr schnell ausgefiltert.

Natürlich kann nicht jeder aufgrund seiner persönlichen Lebensumstände jedes Mal alle geforderten Bedingungen in der Minimalanwartschaftszeit erfüllen. Jedoch gibt es auch hier für ihn die Möglichkeit weiterzukommen. Denn jeder kann im Rahmen der persönlichen Gegebenheiten mit seinem Engagement zum Verband beitragen. Es verlängert sich nur entsprechend die Anwartschaftszeiten. Und was bedeutet es schon, ob man vom Cho Dan Bo zum Sah Dan/Meister in zehn Jahren oder erst in zwanzig Jahren gelangt. Wenn es einem wirklich ein persönliches Bedürfnis ist, wird er unverdrossen daran und vor allem an sich selbst arbeiten, um das für ihn gewünschte und bedeutende Ziel zu erreichen bzw. den Rang zu erlangen.

Am aller wichtigsten ist die Grundeinstellung dazu. Gibt man aus ehrlicher Überzeugung seine Beiträge und sein Engagement für die Kampfkunst und deren Fortbestehen oder ist es nur für das persönliche Prestige mit den damit einhergehenden Äußerlichkeiten? Im letzteren Fall belügt man sich nur selbst. Der weise Spruch „Man trägt seinen Gürtel nicht um die Hüften sondern im Herzen!“ gilt noch heute. Leider wollen oder können viele Möchtegernaspiranten dies nicht verstehen. Deshalb werden von Grad zu Grad die Anwartschaften verlängert, um durch Überprüfung des ehrlichen Engagement die Spreu vom Weizen zu trennen. Nur die, die wirklich ehrlich und uneigennützig ihre Beiträge zum Verband liefern und die Aufgaben für den Verband erfüllen, sind diejenigen, die langfristig das Überleben des Verbandes und des Stils sicherstellen werden. Und auf die kommt es letztendlich an! Jeder sollte auf dem Platz glücklich sein und zufrieden seine Aufgaben erfüllen, die seinen Fähigkeiten entsprechen, weil er sich sonst unnötig dem Spott der Umwelt preisgibt und damit nur sein gewünschtes Ansehen unnötigerweise demontiert und damit letztendlich auch das Ansehen des Verbandes. Viele fühlen sich berufen und nur wenige sind es wirklich! Für einen höheren Meister ist es eine verantwortungsvolle Pflicht, jedem seinen Fähigkeiten entsprechend zu fördern bzw. auf den Platz zu stellen bzw. zu belassen, wo er zu seinem und dem Wohle des Verbandes/Stils hingehört.

Tang Soo!!

Aus jüngst gegebenen Anlässen ein längst fälliger Kommentar von Klaus Trogemann